

# Vereint im Glauben

Am Sonntag wurde die neue Großpfarre St. Antonius gegründet / Die Hoffnung auf Chancen überwiegen bei vielen Christen die Bedenken

KEVELAER - Seit dem vergangenen Sonntag hat für die gut 15 000 Mitglieder der katholischen Kirchengemeinden in Kevelaer, Twisteden, Winnekendonk, Kervenheim und Wetten eine neue Zeitrechnung begonnen. Mit der Festmesse im Marienpark und der anschließenden Feier ist die Fusion der fünf Gemeinden zur neu gegründeten Pfarrei „St. Antonius in Kevelaer“ offiziell Realität geworden. Zuvor konnte man bereits im Internet das neue Logo der fusionierten Gemeinden auf der Webseite der St. Antonius-Gemeinde als äußeres Zeichen der Vereinigung sehen.

Der Rahmen für die historische Zäsur hätte festlicher nicht sein können. Weit über 800 Menschen säumten die große Wiese im Park nahe der Post. Die Chöre und Musiker aus allen fünf Gemeinden boten einen würdigen akustischen Rahmen für die durchaus emotionale Feier, in der auch die alten Taufbücher der Gemeinden geschlossen und die alten Pfarrsiegel ad acta gelegt wurden. Die Priester erhielten aus den Händen von Weihbischof Wilfried Theising zum Ende des Fusionsgottesdienstes ihre Ernennungs-urkunden.

In seiner Predigt stellte Theising den Bezug zu den Lesungen aus Jesaja, Petrus und dem Lukas-Evangelium her, wo viel von „Ecksteinen“ und „Fundament“ in Gott die Rede war. „Ein neues Haus braucht



Hunderte Christen nahmen an der Festmesse im Marienpark teil.

KB-Foto: affo

ein gutes Fundament“, sprach er die Gläubigen direkt an. „Sie alle sind Teil der Gemeinschaft des Hauses, ihre Christusbeziehung ist wesentlich für die neue Pfarrei“, ermunterte er alle zum Mitmachen.

Der Weihbischof fand mit Blick auf sinkende Mitgliederzahlen offene Worte. „Wir wissen um die Lieblosigkeit und das Misstrauen in der Kirche, das ist nicht begeisternd.“ Er sprach von einem Schrumpfungsprozess, „vielleicht weil unter uns die Liebe fehlt“ und das Gefühl, „zu dieser Gemeinschaft möchte ich dazugehören“.

Kevelaer solle eine „einladende Gemeinde sein, dass Menschen gerne hier leben“ – auch angesichts „der vielen Flüchtlinge und Asylanten“,

die hier Frieden, Wohlstand und ein Leben suchten. Man müsse die Realitäten anerkennen, es gelte, die Kräfte positiv zu bündeln, meinte er auf dem Weg zur St.-Antonius-Kirche, wo die Pfarreimitglieder sich bei Kaffee, Kuchen, Suppe und Getränken miteinander austauschten. „Die Vielzahl der Menschen heute ist aber eine große Ermutigung.“

Für die „aufmunternden Worte“ bedankte sich der leitende Pfarrer von St. Antonius, Andreas Poorten – und er dankte den vielen Menschen, die im Vorfeld „mit viel Power und Talent mitgeholfen haben, diese Fusion möglich zu machen.“ Beim späteren Austausch rund um die St.-Antonius-Kirche sprach er davon, wie froh er sei, dass alles so gut

gelaufen sei. „Sicher ist das keine Liebesheirat, man muss alles an die Gegenwart, die Strukturen beweglich anpassen – dass man sich gegenseitig stärkt.“

„Kirchen sind ein gewaltiges Stück Heimat“, stellte der Kevelaerer Bürgermeister Axel Stibi in seinem Grußwort einen Vergleich zum Gemeinwesen der Stadt her. Genauso wie in Kevelaer alle Ortschaften mit ihren Eigenheiten unter einem Dach vereint seien, so stelle sich es jetzt ähnlich bei den Kirchen dar. „Gemeinsam eine Kirche sein, ohne die Identität aufzugeben“, lautete sein Rat, mit dem er symbolisch eine Brosche mit dem Wappen aller Ortschaften an Pfarrer Poorten übergab.

ALEXANDER FLORIÉ-ALBRECHT

## Stimmen zur Gemeindefusion

KEVELAER - Beim gemütlichen Beisammensein und Austausch rund um die Pfarrkirche St. Antonius und das Gemeindehaus wurden am Sonntag die Perspektiven des Zusammenschlusses der bisher fünf Gemeinden zu jetzt einer Pfarrei weiter diskutiert.

Ulrike und Michael Holtmann aus Kervenheim sahen sie als „gute Lösung und richtige Alternative zu dem, wie es vorher war“ an, befürchteten aber, „das sich frühere Messen wegfallen“.

Der frühere Kervenheimer Pfarrer Emil Vasalek sprach von einem „größeren Reservoir an Menschen, die bereit sind, weil die Decke auch dünner wird. Das könne man durch die größere Gemeinde auffangen.“

Am Kuchenbuffet meinte das Kervenheimer Chormitglied Paul Pfaff: „Es ist auch eine Niederlage, wo der Glaube sich zurückentwickelt hat.“ Mit der Fusion versuche man dem Ganzen einen positiven Effekt zu geben. „Wir sind in der Phase der Therapie zur Gesundung.“

Jakob Maaßen vom Kirchenvorstand von St. Urbanus meinte: „Wir hatten im Prinzip keine andere Wahl,

es gibt Stimmen, die das kritisch sehen. Die Leute in den Gremien stehen hinter der Sache“, sprach er von einem stärkeren Zusammengehörigkeitsgefühl.

Man habe gerne an dem Zusammenschluss mitgewirkt, das sei ein Werk aller fünf Gemeinden, war die Vorsitzende des Gemeinderats von St. Urbanus Winnekendonk, Elisabeth Werner, von einem „tollen Tag“ angetan. „Es ist ein Zeichen der Zeit, wir haben es uns nicht ausgesucht und machen das Beste draus. Die kirchliche Arbeit wird schon härter, wir müssen uns vernetzen.“

„Richtig, weil notwendig“, bezeichnete Bardo Jensch von der Fahnenabordnung von St. Quirinus Twisteden den Schritt. „Aufgrund der Situation in den hauptamtlichen Strukturen ist die Zusammenlegung sinnvoll. Auch weil die Gläubigen den Zusammenhalt durch die Vielfalt ihrer Interessen nicht mehr so pflegen wie früher. Aber darüber dürfen die Beziehungen vor Ort nicht leiden.“

Und Clara Dünghoef aus Achterhoek meinte nur: „Wenn wer gut zusammen wirkt, dann bleibt mehr.“

AFLO